

Predigt am Sonntag der Verklärung des Herrn: 5./6.08.2006 – Mk 9,2-10

Gipfelrast: Verklärung des Herrn

Mitten im „Sommerloch“, mancherorts an einem Tag dichter Wolken und verbauter Fernsicht, feiern die Kirche „Verklärung des Herrn“, einen Tag atemberaubender Schönheit, der meist untergeht im kirchlichen Festkalender, weil der 6. August nur alle paar Jahre auf einen Sonntag fällt.

Versammelt sind wir in einer der unzähligen „Hütten“, die Menschen errichtet haben, um diesem Geheimnis einen würdigen Rahmen, ja eine Heimstatt zu geben. Das Schöpfungslicht dieses Tages können wir sehen; das Gotteslicht, das auf dem Berg der Verklärung den Herrn umleuchtet, können wir nicht sehen, sondern nur ahnen in dieser Feier, in dem uns sein Abglanz treffen soll. Vielleicht haben wir uns hierhergeschleppt nach einer anstrengenden Arbeitswoche wie auf einen hohen Berg; vielleicht sind wir aber auch leichtfüßig angekommen nach den ersten Ferientagen und freuen uns über den Ausblick, den wir haben. Vielleicht haben wir Menschen „huckepack“ bei uns, sie geistigerweise hierhergebracht, wie Väter ihre kleinen Kinder im Bergurlaub mit hinaufschleppen. Vielleicht sind wir so hungrig nach der hier gereichten Nahrung wie Bergwanderer auf eine „Brotzeit“ hungrig sind.

Wir leisten uns den Luxus, etwas zu feiern, was man kaum für möglich hält, und was doch der neue Papst nicht müde wird, uns nahezubringen: Daß der Glaube schön ist; daß er mehr ist als eine beschwerliche Wanderung und mehr als ein moralischer Ansporn zu guten Taten. Auch das Erwandern eines Berges „bringt nichts“, ist reiner, überflüssiger Luxus, ist äußerlich gesehen reine Zeit- und Kraftverschwendung. Und doch brauchen wir das Gipfelerlebnis, von dem unser Alltag lebt; wovon wir zehren müssen in den Niederungen des Lebens. Urlaub ist Zeit für Nutzloses, Zweckfreies, und doch liegt gerade darin die Erholung und die Entspannung, die unserer Arbeit und unseren Pflichten zugutekommt. In diese Urlaubszeit also fällt alljährlich das Fest der Verklärung Christi.; Es ist dazu da, daß wir unseres Glaubens froh werden und uns erholen von der manchmal so anstrengenden und oft genug mühsamen Seite des Glaubens.

Auf der Höhe des Sommers feiern wir das Licht – lateinisch lux - , den puren „Luxus“ des geschenkten Lichtes, das einfach ausgeschüttet wird über diesem Jesus, der auf dem schweren Weg nach Jerusalem ist, wo er leiden und sterben soll. Wie gut, daß es auf diesem Weg diese Etappe gibt; daß der Gottesknecht, an dem bald „keine Schönheit und edle Gestalt“ mehr sein wird, seinen Jüngern hier in überirdischer Schönheit erstrahlt; daß der, der Wunder tut an den Menschen, ein Wunder am eigenen Leib erfährt; daß er, den kein schützender Heiligenschein auf seinem Kreuzweg umgibt, hier schon vom Osterlicht getroffen wird!

Wir verbringen mit Jesus seine „Lichtsekunde“; wir sehen den geöffneten Himmel über ihm, Vorgeschmack einer hellen, neuen Welt Gottes, in die er uns mitnehmen wollte. Wir vernehmen gleichsam sein Aufatmen, als er aus dem Munde des Vaters die Bestätigung hört, daß er nicht nur Knecht, sondern „Sohn“, geliebter Sohn ist. Wie wichtig ist es doch, daß uns hin und wieder gesagt wird, wie geliebt und unersetzlich wir füreinander sind. Das müssen wir uns immer wieder einmal gesagt sein lassen – am Hochzeitstag, am Geburtstag oder aber im Urlaub, wo wir etwas mehr Zeit füreinander haben! Jesus wird es vor Ostern zweimal gesagt: Bei seiner Taufe und auf dem Berg der Verklärung: *„Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe!“*

Auf den ersten Blick feiern wir heute etwas, bei dem wir zunächst gar nicht vorkommen – höchstens als Fern-Seher, als späte Teilhaber am überwältigenden Erlebnis dieser drei Jünger, auf die ja auch etwas Glanz abfällt auf dem Tabor. Vom Hörensagen erfahren wir von diesem Bergfest. Wir gehören nicht zu der Kleingruppe, der der Bergführer Christus mitnahm auf seine Bergwanderung. Und – wie wenn Urlaubsreisende später ihre Erlebnisse den Daheimgebliebenen schildern - , werden wir nun Ohrenzeugen des Lichtwunders, der schönen Aussicht der drei Apostel, und sind so dann doch durchaus einbezogen in das Geschehen der Verklärung des Herrn.

Regt sich da nicht doch leiser Widerstand? Warum nur diese drei, warum nicht alle zwölf, warum nicht ich und Du? Nun: Auch wir profitieren doch letztlich, wenn wir anderen eine

glückliche Stunde gönnen und uns freuen können am weit zurückliegenden Glück anderer Menschen! Wir kommen nicht zu kurz!.. Denn auch uns werden doch gottlob solche Augenblicke immer wieder einmal zuteil – in den Sternstunden unseres Lebens, wenn wir auf einmal erfüllt sind von dem inneren Licht des Glaubens, das uns klar und deutlich sehen läßt, was Gott „denen bereitet hat, die ihn lieben“. *„Schau, dein Himmel ist in mir, er begehrt dich, seine Zier. Säume nicht, o mein Licht; komm, komm, eh der Tag anbricht.“*

Angelus Silesius spricht von der inneren (!) Erfahrung dieses Lichtes, das Jesus bei seiner Verklärung und erst recht bei seiner Auferweckung umgibt. In jeder Eucharistiefeier, wenn sie hoffentlich nicht nur Belehrung oder Pflichterfüllung ist, sollen wir etwas von jenem Glanz erfahren, von jener Schönheit, die den Auferstandenen umgibt. Die Liturgie muß schön sein, muß Glanz haben, muß unsere Sinne erfreuen, damit wir mitgenommen oder – mit den Anfangsworten des heutigen Evangelium gesprochen – „beiseitegenommen“ werden - von Jesus selbst - in jene Sphäre des Göttlichen, des Hellen und Schönen, die wir Verklärung nennen. Wir sollen tatsächlich „mitgenommen“ aussehen, wenn wir vom Gottesdienst kommen, freilich in einem anderen als dem gebräuchlichen Sinn dieses Wortes. Mitgenommen sollen wir wirken, weil wir mit-hinein-genommen wurden in das innerste Geheimnis der Kirche, dort, wo Christus uns mitnimmt zum Vater, uns immer wieder einen Blick tun läßt in das, was in der hebräischen Bibel die „kabod“ heißt, die „Lichtwucht“ Gottes, wie Martin Buber übersetzt hat.

Als Mose vom Berg stieg, heißt es, *„wußte er nicht, daß sein Antlitz Licht ausstrahlte, weil er mit dem Herrn geredet hatte.“* (Ex 34,29) Er mußte über sein Gesicht einen Schleier legen, damit die Israeliten nicht geblendet wurden. Was strahlen wir aus, wenn wir vom Gottesdienst, aus der Begegnung mit dem lebendigen Gott kommen? Sieht man uns an, daß die Herrlichkeit des Herrn uns berührt hat?

Und noch ein Letztes: Am Fest der Verklärung des Herrn feiern wir etwas, bei dem es für uns nichts zu tun gib! Nicht die Jünger richten ihren Scheinwerfer auf Jesus, nicht sie sind zu Gipfelleistungen gezwungen; nicht wir können den Einbruch des Ewigen wie einen „event“ inszenieren. Es ist Gott, der ihn *„in Licht hüllt wie in ein Kleid“* (Psalm 104); ER bereitet ihnen ein Gipfelerlebnis, das sie nie mehr vergessen sollten. Da ist nichts zu „machen“, da ist nur zu staunen und – wenn Sie so wollen – zu genießen.

Das muß Petrus lernen, er, der sofort etwas tun will, der den Augenblick festhalten, ja sich häuslich niederlassen will mit den drei Hütten, die er bauen will. - Ach Petrus!: So sehr ich Dich ja verstehen kann, wo Dir doch später sogar die Schlüssel des Himmelreiches anvertraut werden. Aber warum willst Du jetzt schon ein schlüsselfertiges Häuschen errichten? Hier mußt Du gar nichts tun. Du darfst Dich unter dem Eindruck dieses Lichtgeschenkes geradezu vergessen. Du darfst unzuständig sein! Du brauchst nichts auf die Beine zu stellen. Laß Dich überwältigen, laß Dir etwas Schönes zeigen und Dir etwas Gutes gesagt sein. Du wirst es noch nötig brauchen, wenn *„die Nacht kommt, in der niemand mehr wirken kann“* (Joh. 9,4), wenn Du mit denselben zwei Freunden Jesus begleiten wirst in den Garten Gethesemane.

Auch für uns, liebe Schwestern und Brüder, gilt: Wer sich diese herrliche Fernsicht auf dem Berge nicht gönnt, dem wird die Lust an der Nachfolge drunten im Tiefland bald vergehen. Kirche macht oft einen furchtbar angestregten und absichtsvollen Eindruck. Und es gibt ja auch so viel zu tun; wer wollte das leugnen? Christsein ist kein Spaziergang, tatsächlich eher eine Bergwanderung! Es ist aber ein Weg mit solchen Aussichten, mit solchen Durchblicken, mit Momenten der Klarheit und Verklärung, die wir nicht missen wollen. Eine rastlose Kirche legt heute Gipfelrast ein, mitten im „Sommerloch“ ein vorgeschobenes Osterfest. Ein solches Bergfest wäre uns nicht eingefallen; es steht als besonderer „Einfall“, Lichteinfall da in der Heilsgeschichte Gottes. Fast zu schön, um wahr zu sein!? *„Der Weg hinauf und hinab ist derselbe“*, sagt etwas resigniert der Philosoph Heraklit. Hoffentlich widerlegt jeder festliche Gottesdienst diese Weltklugheit. Der Rückweg wird denen leichter fallen, die dieses Widerfahrnis im Rücken haben, und vor Augen diese Blickfelderweiterung, dieses Licht, in dem uns Jesus schön erscheint und herrlich in seiner Verklärung: *„Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Herren, Gottes und Marien Sohn, dich will ich lieben, dich will ich ehren, meiner Seele Freud' und Kron.“*